

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

1915

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Zwei Welten.

Roman von Elsa Stuger.

(Fortsetzung.)

Armin aber dachte: „Fühlte er nicht heute schon wie dieser Mann. Was bedeutet für ihn die Heimat, die ihm sein Glück geraubt. Ist sie es nicht gewesen, die ihm das Herz getötet, die ihm das Liebste genommen. Vielleicht sagt auch er in Jahren: Zwei Welten kenne ich, die mir gleich teuer und unvergänglich sind.“

„Wenn meine Gattin einmal, von Heimweh erfasst, zurück möchte,“ fuhr der Gouverneur fort, „so bin ich überzeugt, daß es sie in kurzem wieder in unser schönes, wunderbares Land zieht. Ich kenne manchen, der hier in Afrika sein Glück, sein Heim gefunden hat, der nicht mehr zurück möchte an den Ort, da er das Licht der Welt erblickt. Vielleicht ist es anders bei Ihnen, Herr Amtsrichter. Vielleicht kommen Sie ungerne wieder.“

Friesen senkte das Haupt. „Anders“, dachte er, er glaubte es kaum. Muß ihn die Heimat jetzt nicht eher abstoßen, als anziehen? Dennoch verlangt es ihn nach Deutschland. Mit allen Fasern seiner Seele sehnt er sich dahin. Er will Ulla sehen, sei es auch nur aus der Ferne, und den Mann, der ihm sein Glück genommen. Armin fühlt, wie ihm das Blut heiß in den Schläfen wallt. „Nur jetzt allein sein“, dachte er. Allein mit seinen widerstrebenden Gedanken. Kurz darauf empfahl sich Friesen von dem Gouverneur, dessen Gattin und Tochter, die ihm viel Glück zu seiner bevorstehenden Reise wünschten.

„Auf ein frohes Wiedersehen“, sagte Eveline, ihm die Hand reichend. Ihre weiche, melodische Stimme wirkte beruhigend auf Armins Gemüt. Mit warmer Herzlichkeit verabschiedete er sich von derselben, ihre Hand einige Sekunden länger als nötig in der seinen haltend. Dann verließ er das gastliche Haus und begab sich in sein Heim, woselbst Jambo bereits alle Vorbereitungen zur Reise getroffen hatte.

Jambo stammte aus dem Geschlechte der Bastards, die seit Jahrzehnten Christen und der europäischen Sitte ziemlich nahegerückt waren. Vor zwei Jahren diente er in der Schutztruppe und war vollkommen militärisch ausgebildet. Friesen konnte mit ihm zufrieden sein. Einen treueren, ergebeneren Diener würde er in Deutschland wohl schwer gefunden haben. Und Friesen schätzte die guten Eigenschaften des Schwarzen, die besonders während seiner Krankheit deutlich hervortraten. Mehr und mehr schenkte er ihm sein Vertrauen, und Jambo zeigte sich dessen als würdig.

Als der Schwarze, der die Koffer seines Herrn zur Bahn gebracht, zurückkehrte, trat er mit allen Zeichen des Entsetzens im Zimmer des Amtsrichters ein. „Hast du deine Sache gut gemacht?“ frug Armin, den Schwarzen verwundert anblickend.

„O Herr, Herr“, entgegnete dieser statt der Antwort. „Ein Mord ist geschehen.“ Seine weißen Zähne blühten, seine großen, schwarzen Augen öffneten sich weit.

„Ein Mord!“ rief der Amtsrichter aufspringend. Der Jurist in ihm regte sich.

„Sprich, Jambo, wo ist er geschehen?“

Friesen erfuhr nun, daß auf einer benachbarten Farm ein Engländer namens Mister Norman von einem Hereromädchen, seiner Dienerin, ermordet in seinem Hause aufgefunden worden sei. Vor wenigen Wochen hatte Mister Norman eine Frau von der Reise mitgebracht, darüber außer sich geraten, habe dann die Dienerin ihren Herrn ermordet. So berichtete der Schwarze. Tatsächlich verhielt es sich in Wirklichkeit so, denn als Armin am nächsten Morgen von seinen Kollegen Abschied nahm, erhielt er denselben Bescheid. Auf seine Frage, ob die Mörderin bereits entdeckt sei, erhielt er zur Antwort, daß die junge Schwarze, kurz nachdem sie ihren Herrn ermordet, sich selbst getötet habe. Ihr Leichnam wurde unweit der Farm hinter einem Gebüsch aufgefunden. Hiermit war für die Gerichtsbehörde der Fall erledigt, da sich die Mörderin selbst gerichtet hatte.

Wenn gleich sich Armin gestehen mußte, daß die Handlungsweise des Hereromädchens durchaus schlecht und grausam war, so empfand er ein dem Mitleid nicht unähnliches Gefühl für die Unglückliche, die nun auch der jungen Gattin des Toten den herbsten Schmerz bereitet hatte. Sie hat sich bitter gerächt, als der Mann, dem sie ihre Liebe geschenkt, eine Frau ins Haus brachte. Er ist ja auch beiseite geschoben worden, ein anderer hat seine Braut erobert. Trotzdem er sich mit der Tat des Hereromädchens nicht einverstanden erklären konnte, so konnte er in seinem eigenen Schmerz eher verstehen, daß Eifersucht und Zorn diese so handeln ließ. Voll Ekel und Abscheu wandte er sich jedoch von diesem Bilde. Es war unwürdig und feige, einen Mordmord zu begehen.

Der Gouverneur und seine Tochter, die Armin auf dem Wege zur Bahn begegneten, sagten, daß sie sich zu der unglücklichen Farmersfrau begeben wollten. Eveline wünschte, sich derselben anzunehmen.

Ein Gefühl aufrichtiger Freude und Hochachtung für Eveline erwachte in Friesen. „Wie gut, wie edel ist sie“, dachte er. Seine einstige Braut, würde sie auch so aufopferungsfähig, so teilnehmend an fremdem Leide sein. Ulla, die vom Schicksal verwöhnt, von den Geschwistern Verherrlichte, sie kannte wohl kaum, was Leid, was Schmerz ist. In ihrem Leben gab es nur schöne, sonnige Stunden.

Auf dem Bahnhofe traf er den Freund, Baron von Meinte, und Doktor Aresner, der ihm noch gute Ratschläge mit auf den Weg gab. Sie wünschten ihm alle eine glückliche Fahrt und schüttelten ihm herzlich die Hand zum Abschied.



Verbindungsgraben zum Befördern von Munition und Nahrungsmitteln nach den vordersten Schützengräben.

Als Friesen aus der Bahnhofshalle fuhr, atmete er auf. Erschöpft ließ er sich in die Polster sinken und schloß die Augen, während ihn das Dampfroß an die Schiffstation brachte, von wo aus er die Reise nach Europa antrat.

Im Hause der Handelsherren Jansen geht alles seinen gewohnten Gang. Ulla und May sind längst von Onkel Theo zurückgekehrt. Zu aller Verwunderung ist seitdem, obgleich bereits ein halbes Jahr verstrichen war, von Amtsrichter Friesen keine Nachricht aus Südwestafrika eingetroffen. Ulla ist demnach noch Armins Braut, da dieser kein Lebenszeichen von sich gab. Ulla ist krank vor Aufregung. Auch Lothar von Wittgen schrieb bereits ungeduldige Briefe. Er wünschte, die Geliebte zu sehen. Konnte sich nicht erklären, weshalb sie ihn so lange ohne Nachricht, ohne ein Zeichen ihrer Liebe gelassen. Diese schwebte in tausend Räten. Sollte sie Lothar schreiben, daß der Verlobte ihre Entscheidung einfach ignorierte? Vielleicht kam Armin selbst, um mit der Braut eine Aussprache herbeizuführen. Ulla schauderte, wenn er sich weigerte, sie vermag den Gedanken nicht auszudenken. Wie sie Armin kannte, ist dies unmöglich. Er wird sie nie zwingen, seine Gattin zu werden, wenn sie einen anderen liebt. Auch die Brüder wunderten sich, waren ernstlich besorgt und sprachen lange darüber. Georg sagte, daß er den Mann verstehen könne. Von Rechts wegen könne er verlangen, daß Ulla die Seine werde.

Ulla zog sich, soviel sie konnte, auf ihr Mädchenzimmer zurück. Gesellschaften und die Freundinnen besuchen, davor hegte sie jetzt eine Scheu. Dazwischen war immer die große Sehnsucht nach Lothar, den sie seitdem nicht wiedergesehen.

Endlich, an einem klaren Februartage, traf aus Windhut ein Schreiben ein, das an Ulla Jansen gerichtet war. Waldimir, der den Brief dem Diener abnahm, blickte ernst und bekümmert auf die wohl bekannten Schriftzüge.

Was mochte Armin schreiben. Er mußte sich gedulden, bis

Ulla von ihrem Spaziergang zurückkehrte. Innerlich ist er nun doch beruhigt, wenigstens ein Lebenszeichen von dem Amtsrichter zu erhalten. Die Sache klärte sich, Ulla mußte nicht mehr in beständiger Aufregung leben. Waldimir trat ans Fenster. Da kamen die jungen Damen, die sofort den Bruder erkannt und grüßend heraufwinkten.

Er winkte den Schwestern und trat auf den Flur. „Waldi, ist etwas gekommen?“ sagte May, die an des Bruders Miene gewahrte, daß etwas vorgefallen sein mußte.

„Ja“, entgegnete dieser. „Ulla, es ist Nachricht aus Windhut da.“

Ulla stieß einen Ruf der Überraschung aus. Fast hat sie nicht mehr daran geglaubt. Rote und Blässe wechseln auf ihrem schönen Antlitz. Ihre Hände zitterten, als der Bruder ihr das Schreiben des Verlobten überreichte.

„Ich werde es hier lesen, damit ihr sogleich Bescheid wüßt“, sagte Ulla, den Briefumschlag öffnend.

Flüchtig übersog sie den kurzen Inhalt. Ein jähes Erröten, ein befreites Aufatmen.

„Ich bin frei“, rief sie, dem Bruder den Brief überreichend, und eilte aus dem Zimmer.

Verwundert blickten Bruder und Schwester dem jungen Mädchen nach.

„Jetzt hat sie ja ihren Willen. Ist es ihr gar wieder leid?“ Ein mißmutiger Ausdruck trat in Waldis ausdrucksvolles Gesicht.

„Das ist ausgeschlossen“, sagte May. Ein träumerischer Ausdruck legte sich auf ihre hübschen Züge. „Vielleicht traf es ihn nicht so schwer. Du lieber Gott. Es laufen noch genug schöne Mädchen auf Erden herum. Die Herren sind stets anders geartet wie die Frauen.“

„Anders? Ich denke, Ulla handelt auch nicht anders, als ein Mann, der ein Mädchen sitzen läßt.“

„Wir wollen nicht darüber rechten. Ulla ist in dieser Beziehung nicht zu vergleichen. Sie war noch ein reines Kind, als sie Armins Braut wurde. Dieser Fall ist darum auch nicht so zu verwundern.“

„Hast recht, Aleme. Früher hab' ich stets gedacht, du und Armin werdet ein Paar. Ihr hättet gut zueinander gepaßt.“

„Ich! Armin hat nie ein anderes Gefühl als das der Jugendfreundschaft für mich gehabt. Ich heirate nie, somit ist dieses Kapitel für mich erledigt.“

„Ist das dein Ernst? Du würdest dich vorzüglich zur Gattin eines trefflichen Mannes eignen. Ich will deine Worte nicht ernst auffassen. Das sagt ihr jungen Mädchen oft, bis der Rechte kommt.“

May schwieg. Waldi blickte interessiert auf seine Schwester.

Er hat sich bisher nie mit deren Innenleben beschäftigt. Heute muß er sich sagen, daß May grundverschieden von der übermütigen, fröhlichen Ulla ist. May ist die beste Schwester, die treueste Hüterin des Hauses Jansen, dennoch lebt sie mitten unter den Geschwistern ein eigenes Leben. Ideal und weichherzig veranlagt, hegt sie mehr



Das Leben in den vordersten Schützengräben.

Rechts Schlafhöhlen und Sitzgelegenheiten, links Hohlräume, die als Tisch und Schrank dienen.



El Kantara am Suezkanal. (Mit Text.)

Sinn für das Mystische, denn für die wahre Wirklichkeit.

Die Lüre ging. Georg Jansen betrat das Zimmer. Er sah erregt und mißgestimmt aus. Georg Jansen ist ein wenn nicht hübscher, so doch ansehnlicher Mann von fünfundsiebzig Jahren. Er hatte, wie alle Jansens, ein gewandtes, elegantes Auftreten.

Sein kurzgeschorenes, aschblondes Haar, das kleine Bärtchen, das die Oberlippe zierte, lassen ihn jünger erscheinen, als er in Wirklichkeit ist. Er nimmt das Leben leichter als sein Bruder Waldi.



• Schweizerische Gebirgsartillerie.

Sein Grundsatz ist: „Leben und leben lassen“, wobei er nie zu kurz kommt. Dennoch hat sein Wesen viel Sympathisches, und besonders von den Frauen wird er sehr bevorzugt.

„Du kommst gerade recht, Georg“, sagte Waldi. „Armin hat geschrieben, Ulla ist frei.“

„Endlich“, entgegnete der Jüngere gleichmütig. In diesem Augenblick hat er wenig Interesse für der Schwester Liebesangelegenheiten. In ihm kocht der Zorn, eine wilde Empörung läßt den Mann ungerecht werden.

„Was ist dir in die Krone gefahren“, erkundigte sich Waldi, der sofort gewahrte, daß etwas nicht in Ordnung war.

„Der Kassierer, dieser Lummel. Ich habe ihn rausgeschmissen, anmaßend und unverschämte wird der Mensch.“

Waldis Zornesader schwellte. May, die dies als Zeichen höchster Erregung gewahrte, wollte begütigend dazwischentreten. Waldi aber sagte, mit einem beherrschten Blicke auf die Schwester:

„Verlaß uns, May. Dies ist nichts für dich, Schwesterlein.“

May verließ sofort die Brüder und begab sich zu Ulla.

„Biel zu viel läßt du diesem Manne durchgehen“, fuhr Georg fort. „Er spielt sich, weiß Gott, schon selbst als Chef unseres Hauses auf. Während ich, dein Bruder, mir noch Unterweisungen und Vorhaltungen machen lassen kann.“

„Georg, du irrst gewaltig. Was unseren braven Berner anbelangt, so mußt du Gott danken, ein solches Juwel im Hause zu haben. Treu und zuverlässig, von hoher Intelligenz, und du sprichst in solch respektlosem Tone von ihm. Von dem Manne, der stets für das Wohl der Jansen bedacht, der noch im Dienst des Vaters gestanden. Georg, ich begreife dich nicht, finde dich aber höchst ungerecht.“

Dieser schwieg. Ein bißchen schämte er sich seiner Heftigkeit, im Grunde mußte er dem Bruder recht geben. Wie sieht es indes aus, wenn man ihm, dem Sohn des Hauses, lumpige tausend Mark verweigerte, wenn man erst den Älteren darüber befragen mußte. Hat er nicht das selbe Recht wie Waldi?

„Ich sage dir, Berner bleibt. Du hast kein Recht, dem Manne ohne weiteres den Lauspaß zu geben. Ich habe in der letzten Zeit häufig bemerkt, daß du meine Anordnungen vielfach nicht beachtest. Noch bist du nicht der

Hauptbevollmächtigte des Hauses Jansen. Ich denke, diesen Posten noch eine Reihe von Jahren zu behaupten. . . . Übrigens, ließe ich dir einmal in allem die Freiheit und unumschränkte Herrschaft, sage offen, würde sich dann alles in dem jetzigen Zustand, in dem gleichen Geleise befinden. Würdest du nicht vielmehr den soliden Boden, das Fundament des Jansenschen Ansehens, ins Wanken bringen?“

„Waldi, das ist stark ausgedrückt, das kann ich dir nie vergessen“, entgegnete schwer atmend der Bruder. Sein Antlitz ist blaß, seine Augen bliden erzürnt auf Waldi.

„Gut, du meinst, ich ginge zu weit in meinem Urteil, lassen wir darum dies Thema. Was veranlaßt dich, über den Kassierer so abfällig zu urteilen, ihm ohne weiteres zu kündigen, wo-

zu du übrigens nicht berechtigt bist. Ich erkläre deine Kündigung für null und nichtig. Der Mann bleibt in meinen Diensten. Ich hoffe, daß du in Zukunft nicht wieder solch unangenehme Sachen in Szene setzt. Wenn es dir hier nicht behagt, so leite unsere Filiale in Jokohama.“

„Gut“, entgegnete Georg finster. „Ich wollte lumpige tausend Mark von Berner, die er mir aber ohne deine Einwilligung verweigerte.“

„Hier hast du tausend Mark“, sagte Waldi, an seinen Schrant gehend und dem Bruder die Summe überreichend. „Warum kamst du nicht gleich zu mir. Hättest dir und mir den Ärger ersparen können. Was ich noch sagen wollte, Georg. Das mit Jokohama wollen wir lassen, es ist besser, du bleibst hier. Nichts für ungut, vertrag' dich in Zukunft besser mit Berner, er meint es gut mit uns allen.“

Georg trat auf den Bruder zu, nahm dessen Hand und sagte beschämt: „Du bist gut, Waldi, und findest stets das Richtige. Verzeih, daß ich dich gekränkt habe, es soll nie mehr vorkommen.“

Sie schüttelten sich die Hände wie zwei Männer, die sich trotz der verschiedenartigen Charaktere dennoch von Herzen zugetan waren.

„Siehst du, Georg, das ist recht: Ich bin der Ältere und muß stets die Augen über euch offenhalten.“



• Schutzhütte deutscher Matrosen in den Dünen von Ostende.

Georg verließ nun den Bruder. Als er draußen auf der Straße stand und ihn die weiche Märzlust umwehte, leuchtete es freudig in seinen Nieren. Es ist erreicht, was er sich lange schon ersehnt. Er nahm eine Droische und fuhr in das größte Automobilgeschäft der Stadt, um das längst gewünschte Auto zu kaufen, zu welchem er die gewünschten tausend Mark noch benötigte. Als Georg Janßen eine halbe Stunde später mit seinem eleganten Gefährt vor dem Janßenschen Hause vorfuhr, ist das Erstaunen des Bruders und der Schwestern groß.

„Überrumpelt hast du mich“, sagte Walbi, innerlich sehr vergnügt. Er hat den Bruder im Verdacht gehabt, daß dieser sein Geld zu unwürdigen Zwecken verwendet habe. Walbi, der früher stets gegen die Anschaffung eines Autos protestierte und sein elegantes Pferdegeßpann bevorzugte, söhnte sich nun mit der Tatsache aus.

„Du mußt aber sehr vorsichtig mit dem Ding umgehen.“ Mißtrauisch betrachtete Walbi das Auto, während Ulla eine große Freude über Georgs Kauf an den Tag legte.

Die erste Fahrt, zu welcher Georg den Bruder und die Schwestern aufforderte, verlief sehr angenehm. Ulla ist entzückt davon. Sie lachte und scherzte wieder und freute sich auf die nächsten Tage, die ihr Lothar von Wittgen bringen mußten.

Der nächste Morgen brachte Ullas Entlobungsanzeige mit Armin Friesen in den Zeitungen, was überall große Verwunderung und Erstaunen hervorrief. Fragend und forschend blickten die Bekannten auf die jüngste Janßen, manche sprachen sie auch an, forschten nach dem Grunde ihrer Entlobung. Um all dem mehr zu entgehen, bat Ulla Bruder Georg, sie auf seinen täglichen Autofahrten in die Umgebung mitzunehmen, was dieser bereitwillig tat. Nun konnte Ulla rüchhaltlos an den Geliebten denken, durfte ihm schreiben, daß sie frei sei. Ulla übergab Walbi einen Brief an Lothar, welchem dieser noch einige Zeilen hinzufügte.

„Jetzt feiern wir bald Verlobung, kleine“, sagte er zu Ulla. „Wenn der Junker inzwischen nur nicht anders gesonnen ist.“

„Walbi, wie kannst du so etwas sagen“, schalt Ulla, im tiefsten Herzen erschrocken. Er liebte sie so tief und ehrlich, es ist unmöglich; dennoch gaben die Worte des Bruders ihr viel zu denken.

Am Nachmittag, als Ulla allein zu Hause, beide Brüder weilen im Kontor, und Max besuchte ihre Freundin Margitta Müdert, bemächtigte sich Ullas eine heftige Unruhe. Wenn alles aus, wenn Lothar sie nicht mehr liebte? Es wäre eine Vergeltung ihres Tuns dem ersten Verlobten gegenüber. Tränen traten in ihre Augen, leise weinend verharrte sie in dem kleinen Erker, als plötzlich hell und stark die Hausglocke ertönte. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Allerlei

Verdienter Lohn. „Da lese ich in der Zeitung von einem alten Junggesellen in Ohio, der gestorben ist und sein ganzes Vermögen der Frau hinterlassen hat, die ihm einst einen Korb gegeben.“ — „Und da sagt man noch, daß es keine Dankbarkeit in der Welt gäbe!“

Die gute Freundin. „Denke dir, Erna, ich habe mich gestern mit dem feichen Polizeileutnant Luthwig verlobt!“ — „So, gratuliere; übrigens las ich neulich in der Zeitung, daß die polizeilichen Mißgriffe sich in erschreckender Weise häuften.“

Der alte Wrangel berief einen Kapellmeister zu sich, der ihm mit seinen braven Musikern alljährlich ein Geburtstagsständchen brachte. — „Nu, Herr Musikdirektor“, sagte Wrangel, nachdem er sich bedankt hatte, und zog seine Börse; „was habe ich denn voriges Jahr Ihrer Kapelle zum besten gegeben?“ — Verlegen antwortete der Kapellmeister: „Ergessen; verzeihen — nichts!“ — „Na, dann wollen wir's beim alten lassen“, sagte Wrangel und steckte die Börse wieder ein.

Galgenhumor. Der Schauspieler H.-g. in Wien war stets in Geldnot. Einst ließ er — angeblich zu einer Rolle — einen Überrod und ein Paar Stiefeln. Als der Darleher nach mehreren Tagen beides zurückfordern ließ, sandte ihm H.-g. die folgenden Verse: „Geduld! Geduld! wenn's Herz auch bricht, Mit Gott im Himmel habre nicht; Des Rodes bist du ledig, Gott sei der Stiefeln gnädig.“

Am andern Tage war H.-g. über alle Berge. Daraus erklärt sich die Parodie des Verses aus Bürger.

Gemeinnütziges.

Gurken verlangen als Düngung viel Kali und Phosphorsäure, ebenso Tomaten, welche außerdem auch sehr dankbar für eine Stickstoffdüngung sind.

Das Anarren der Stiefel kann der Schuhmacher dadurch verhüten, daß er Talkum zwischen Sohle und Einlage streut. Auch sein pulverisierter Bimsstein ist für diese Zwecke gut verwendbar.

Um das Rißigwerden von Leinwand zu verhüten und das Abspringen zu vermeiden, das seinen Grund in einem zu schnellen Trocknen, besonders unter dem Einfluß von Zugluft hat, empfiehlt es sich, die Farbenmischung mit 2 Prozent Glycerin zu versehen.

Die Ananas-Reinette ist ein gern gekaufter und gut bezahlter Apfel, der in jeder einigermaßen günstigen Lage gedeiht. Der Baum eignet sich zur Zwerghform. An geschützten Spalieren erreichen seine sonst nicht groß werdenden Früchte einen ansehnlichen Umfang und überreffen die an freistehenden Bäumen gezogenen oft um das Doppelte an Größe.

Einssetzen des Haars mit Pomade ist nachteilig. Das Haar hat in der Regel genügend natürliches Fett, und nur wenn dies ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, was man daran erkennt, daß das Haar trocken und brüchig erscheint, ist die Anwendung fettthaltiger Pomade angezeigt.

Kalbschnitzel. Damit sie saftig sind, gehört sehr gutes Keulensfleisch dazu. Man läßt sie nicht zu dünn schneiden, wälzt sie in Mehl, dann in Ei und Semmelbrumen und brät sie in heißer Badbutter schön braun, ohne daß sie verbrennen. Dann garniert man sie mit Kapern, Sardellen und Zitronenscheiben und reicht sie mit wenig Sauce zu Tisch.

Logogriph.

Wit o als Instrument
Man bei Musik mich kennt.
Wit o werd' ich genannt
Als Stadt im deutschen Land.
Heinrich Vogt.

Palindrom.

Werd' ich von vorn gelesen,
Rein' ich ein Götterwesen.
Ich bin, nimme mich von hinten,
Als alte Stadt zu finden.
Julius J. a. d.

Auflösung.

M	R	A				
M	A	R	O	C	C	O
R			U		E	
A	M	U	L	E	T	T
A			E		O	
A	R	I	A	D	N	E
A			U		E	

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.